Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 24 | 17. Juni 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Gottes Erben

„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi." Römer 8, 17.

Es ist ein großes Ding um die Gotteskindschaft. Wie einem neugeborenen Kindlein, das soeben seinen ersten Schrei tat, der ganze Reichtum seiner Eltern gehört, so ist auch ein Gotteskind Erbe von allem, was Gottes und Christi ist. Ein Erbe fällt uns geschenkweise in den Schoß. So haben Gotteskinder gar nichts zu verdienen. Wie sie ohne Verdienst, also geschenkweise, gerecht geworden sind durch den Glauben, so werden sie auch nach ihrer Rechtfertigung geschenkweise reich gemacht und endlich in ihr Erbe eingesetzt. Wir sind Gottes Erben und Miterben Christi, und das alles, weil wir Christi teilhaftig geworden sind.

Wie verhält es sich nun mit diesem Erbe? Ein klein wenig davon empfangen wir schon in diesem Leben. Wir haben in uns den Heiligen Geist, der genannt wird das Pfand unseres Erbes. Seine Gegenwart garantiert uns das Erbe, das uns bevorsteht. Und Sein Wirken geht darauf hin, daß wir vorbereitet werden auf die ewige Herrlichkeit. Darum danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht!

Der Antritt unseres Erbes erfolgt teilweise schon mit dem Sterben. Deshalb bezeugt der Apostel Paulus: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein, welches auch viel besser wäre", und im Zusammenhang mit diesem Wort bezeugt er: „Sterben ist Gewinn." Wir bekommen mit dem Sterben unser volles Erbe noch nicht; aber wir bekommen etwas aus unserm Erbteil, und zwar soviel, daß wir staunend bekennen werden: „Nicht die Hälfte hat man mir gesagt."

In 2. Korinther 5 redet der Apostel auch von dem, was wir beim Sterben schon aus unserm himmlischen Erbteil empfangen, wenn er schreibt: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel." Wenn wir im Sterben unsern jetzigen Leib ablegen, der mit einer Hütte verglichen wird, bekommt unsere erlöste Seele und unser erneuerter Geist alsbald ein anderes Kleid, einen Bau, der im Gegensatz zur Hütte, die wir jetzt tragen, ein Haus genannt wird. Der in dem Herrn entschlafene Christ bekommt also mit dem Sterben eine Lichtbehausung, in der uns wohler sein wird, als uns jetzt in unserm sterblichen Leibe ist. Diese Reichmachung durch Gott ist ein Teil unseres Erbes.

Wir werden nach dem Sterben sofort in das Paradies gehen, Christus sehen, von Ihm geweidet werden, Ihm auf mancherlei Weise dienen. Das alles gehört auch zu unserm Erbteil. Wir wissen, daß der Schächer sofort ins Paradies ging. Daraus kann jeder Gläubige trostvoll ersehen, daß auch er in das Paradies eingehen wird. Daraus geht auch klar hervor

daß wir im Tode die Sünde zurücklassen; denn wir können die Sünde nicht mit in das Paradies nehmen. So werden wir dort ohne Sünde in heiligen Lichtgewändern mit den Seligen leben bis auf den Tag Jesu Christi. Dort werden wir gleichsam im Vorhof unseres Erbes singen: „Hier ist alles heilig, alles hehr, und die kleinen Erdenfreuden und die kleinen Erdenleiden kümmern uns nicht mehr. Doch wir denken hier an die da drüben, denken hier an sie und — lieben."

Wenn dann der große Tag erscheint, wo Christus wiederkommt, dann werden die Christen, die den Heiligen Geist, das Pfand unseres Erbes, in sich trugen, zur ersten Auferstehung kommen. Vergleiche Vers 11 mit Offenbarung 20, und die dann lebenden Erlösten werden „mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit". Da werden dann die Erlösten die Hochzeit des Lammes feiern und mit Christus regieren. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten im Thron wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen. Und Gott wird abwischen alle Tränen von unsern Augen. Das wird aber noch nicht unser Vollerbe sein. Es wird von Aeonen zu Aeonen, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gehen. Wir können es nicht ausreden. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn liebhaben.

Verzage nicht!

Verzage nicht,
wenn Stürme dich umtosen,
wenn Wolken schwer am Himmel stehn.
Nicht immer geht der Weg auf Rosen,
auch Sturmeswinde wehn.
Doch nach des Sturmes Nacht
erscheint der Sonne Licht!
Verzage nicht!

Verzage nicht,
wenn dunkle Stunden dich betrüben,
wenn Leid und Kummer dich bedrückt;
in Demut lerne dich zu üben,
so weicht das Dunkel still zurück.
Und Jesus, deiner Sonne Licht,
zu dir selber spricht:
„Verzage nicht!"

Eugen Hirsch.

Reiseerlebnisse in Brasilien

Erfahrungen eines alten Dorfpfarrers,
nacherzählt von L. Horn

Fortsetzung

Solche Anstalten gibt es in der alten Heimat mehrere, und ich wählte die nächstliegende. Schnell ordnete ich meine irdischen Angelegenheiten, machte noch einen Besuch bei meinen Eltern und jüngeren Geschwistern, wir freuten uns zusammen und betrachteten die wunderbaren Führungen Gottes.

Ich war noch jung, Anfang der dreißiger Jahre, gesund und willenskräftig und legte mich im Glauben auf den Altar des Herrn, zu beidem bereit: zum Dienst und zum Opfer.

Die Studienzeit war mir eine segensreiche Zeit. Ich saß zu den Füßen ernstgläubiger Männer Gottes und sog die erkannten biblischen Wahrheiten in mich ein; ich wurde immer tiefer in den Heilsratschluß Gottes eingeführt und mein Glaubensleben erstarkte mehr und mehr, denn es war auf den geistlichen Felsen, Christus, 1. Kor. 10, 4, gegründet, verankert in der Liebe zu ihm und tief gewurzelt in den Wunden Jesu. Ich brannte vor Liebe zu meinem Heiland und zu den verirrten Brüdern. Ihnen den Heiland zu verkündigen, sie unter das Kreuz auf Golgatha zu führen, war meines Herzens Verlangen. —

Wie schade und wie leid war mir die verlorene Zeit, die ich in der Selbstsucht und der Eitelkeit zugebracht hatte; doch ich schaute nicht mehr zurück; meine Zeit war nun ein anderes, Christus war meine Passion.

Ueber den Verlust von Hab und Gut, von Weib und Kinder ward ich durch den Herrn, der mir nun über alles ging, getröstet und mein Herzenswunsch richtete sich nur auf das eine, mich dem Herrn von nun ab ganz zur Verfügung zu stellen.

Meine Studienzeit ging unter diesen gewonnenen neuen Eindrücken schnell dahin, wie im Fluge eilte die Zeit; ein Jahr verging um das andere und bald hieß es wieder an die Arbeit gehen. Ich wurde mit einer Anzahl Studiengenossen der Missionsbehörde empfohlen, die uns auf die harrenden Missionsfelder aussandte. Einige gingen nach Afrika, andere zu den Südseeinsulanern, wieder andere nach China, und ich ging nach Indien. —

Hier fand ich mein Arbeitsfeld. Zuerst galt

es, die Sprache eines fremden Volkes zu erlernen und Land und Leute, ihre Sitten und Gebräuche kennen lernen und mich den neuen Verhältnissen anzupassen und dieses war nicht so einfach. Hier galt es vieles zu lernen, althergebrachte Sitten von zu Hause fahren zu lassen und mich an neue zu gewöhnen, um dem Volke näher zu treten; mit einem Wort: mich ganz umzustellen, um mit Paulus sagen zu können: „Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache", 1. Kor. 9, 22.

Daß dieses nicht so leicht ist, kann sich jeder denken; doch meine Absicht war ja nicht, zu genießen, nein, zu dienen, war ich in die Heidenwelt gegangen. Die Sünder, die verlorenen Heiden, Christo zuzuführen, sollte mein Bemühen sein und dieses zu erreichen, scheute ich kein Hindernis und schreckte auch vor keiner Schwierigkeit zurück. Darum hatte ich ja das Heimatland, die Eltern, die Geschwister und liebe Freunde verlassen, um in der Ferne Ewigkeitsfrucht einzubringen.

Ich fand Anschluß an eine ältere Missionsstation, hier konnte ich allerlei Beobachtungen machen — ja diese sollte für mich das Ausgangstor zu einem entfernteren Gebirgsstamm sein, wo ich meine Wirksamkeit entfalten sollte.

Meine natürliche Begabung, alle Schwierigkeiten leicht zu überwinden, half mir auch hier: ich lernte bald die Sprache der Eingeborenen und, sobald ich mich ihnen verständlich machen konnte, erzählte ich ihnen von der Sünderliebe des Gottessohnes, der, um die Verlorenen zu retten, vom Himmel auf die Erde niederkam, und daß er alle Menschen, auch die Indier, in seine Liebe eingeschlossen hat.

Wer Indiens Landesverhältnisse kennt, weiß, wie dieses schöne und von der Natur so reich bedachte Land, sowohl in wirtschaftlicher, politischer als auch religiöser Hinsicht ein geknechtetes Volk und Land ist. Die vielen Völkerstämme, die sich untereinander befehden, die Zerrissenheit des Volkes in viele Parteien und religiöse Kasten machen das Volk stumpf und gleichgültig, und so haben auch die Missionare in Indien einen schweren Stand.

So mancher Missionar steht auf einem einsamen Posten und ist treulich bemüht um die Rettung armer Sünder, doch seine Arbeit hat keinen sichtbaren Erfolg, bis nach jahrelangem Warten und vergeblicher Ausschau die Menschen zutraulicher werden, das Evangelium hören und annehmen. Auf vieles vergebliche Ausstreuen des Samens des Wortes Gottes tritt auf einmal eine reiche Ernte ein. Es finden Erweckungen und Bekehrungen statt, die alle Mühe und Arbeit der vergangenen Jahre mit Erfolg krönen.

So erging es mir zunächst. Die Missionsleitung stationierte mich auf einsamem Posten unter einem Bergvolke, im Gebirgslande und meine Aufgabe war, dort Pionierarbeit zu verrichten und eine Missionsstation zu gründen.

O wie ganz anders ist es, im Heimatlande in den Missionsblättern einen Bericht über die Erfolge der Mission zu lesen, wie die Heiden zu Christo geführt werden und sich dann mit einmal in die rauhe Wirklichkeit versetzt zu sehen. Unter einem fremden Volke, dessen Sitten und Gebräuche man nicht kennt, dessen Gesinnung oft eine feindselige ist, zu wohnen, dort Eingang zu finden, dieses göttlich zu beeinflussen, will viel mehr sagen.

Dazu gehört viel Gnade von oben, ein demütiger, williger Jüngersinn, viel Mut und Ausdauer; vor allem aber eine brünstige Liebe, die alles in Kauf nimmt und zu überwinden weiß. Hier gilt es, noch viel zu lernen, viel Selbstverleugnung zu üben, viel Gehorsam und immer wieder Geduld.

Von Jugend auf lag es mir nahe, in die Ferne zu gehen, zu wirken und Nutzen zu bringen. Jetzt dachte ich daran, erinnerte mich auch meiner lieben Eltern, die betend hinter mir standen und um Kraft für mich flehten und dank ihrem Gebetsleben bin ich oft in meiner Ratlosigkeit und Niedergeschlagenheit wieder mit neuem Mut belebt, vielfach gestärkt und aufgerichtet worden. Oft war ich nahe daran, zu weichen und alles aufzugeben, doch da war als riefe mir, wie Paulus, eine Stimme zu: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt," Apg. 18, 9. 10.

Das gab mir wieder Zuversicht, auszuharren und mutig an die Arbeit zu gehen. Ich unterrichtete die Kinder und leitete die Jugend an, nützliche Menschen zu werden.

Die Feindseligkeiten der Heiden ließen nach; man gewann nach und nach Vertrauen zu mir und zu meiner Arbeit und hörte auch mit Aufmerksamkeit dem Worte Gottes zu. Und, was ich im Anfang nicht zu hoffen wagte, das geschah. Es regte sich zuerst unter der Schul-

jugend. Die Kinder nahmen das Wort auf, und es wirkte auch unter den Erwachsenen. Einige gingen in sich und bekannten vor Gott ihre Sünden, und ich pries ihnen die Gnade Gottes in Christo an; sie wurden gläubig, bekehrt und wiedergeborene Gotteskinder.

Das war eine Freude, ein Jubel und Danken. Mit Freuden berichtete ich darüber an die Missionsbehörde, und mein Eifer wurde dadurch um so mehr geweckt und ich angespornt, in der Arbeit fortzufahren und Sünder dem Heiland zuzuführen. Es entstand eine kleine Christengemeinde aus bekehrten Heiden. Diesen ersten führte der Herr bald noch andere hinzu und ihre Zahl wuchs beständig.

Bald gewann ich aus der Zahl der Neubekehrten Gehilfen und Mitarbeiter am Werke des Herrn, die, von der Liebe Gottes erfüllt, das Evangelium weiter in die Hütten ihrer Stammesgenossen trugen. Das Licht des Evangeliums warf einen hellen Schein in die dunkle Welt der Heiden; es tagte und die Morgenröte brach überall an.

Das Verlangen nach Gottes Wort wurde stärker und stärker. Mit Hilfe der eingeborenen Christen machte ich mich an die Uebersetzung der Bibel in die Sprache der Bergbewohner. Auch die entfernteren Stämme verlangten, daß man ihnen Lehrer und Boten Gottes senden sollte und so wurden die eingeborenen Gehilfen, als Lehrer und Missionare, zu ihnen gesandt und das Land von einem Netz des Evangeliums überzogen: Schulen und Gotteshäuser errichtet.

Das Werk des Herrn gedieh und die junge Christengemeinde hatte Gnade vor Gott und den Menschen. An Stelle der Unsittlichkeit und des Götzendienstes war christliche Sitte und Gottesfurcht getreten und Dieberei, Zauberei und andere Sünden waren aus der Christengemeinde verschwunden. In den Hütten der Gerechten ertönten Lobgesänge und Heilslieder. Es war eine liebliche Oase inmitten einer Menschheit, die noch vor kurzem in Finsternis und im Schatten des Todes, Luk. 1, 79, gesessen hatten, entstanden.

Auch die Lokalbehörde war der jungen Christengemeinde wohlgesinnt, denn der Einfluß, der von ihr ausging, war ein wohltuender und erzieherischer. Die Verbrechen nahmen ab, Ehrlichkeit und Treue nahmen zu, und dieser Fortschritt in sittlicher Hinsicht war nur dem christlichen Einfluß zuzuschreiben. Es stand zu erwarten, daß das Christentum seinen Siegeszug über das ganze Hinterland halten würde.

Doch, da geschah etwas, das hemmend in das Rad der Zeit eingriff und störend auf die hoffnungsvolle Arbeit einwirkte. Es war der unheilvolle Weltkrieg 1914 und 1918, der viele Missionsarbeit lahmlegte, wenn nicht vollständig niederriß.

Doch, was hatte die Mission mit dem Weltkrieg zu tun? War diese doch allem politischen Treiben wesensfremd? Und dennoch mußte auch die christliche Mission in den entferntesten Weltteilen daran glauben und die bösen Folgen des Weltkrieges auch über sich ergehen lassen.

Die deutschen Missionare wurden von den alliierten Mächten als staatsfeindliche Elemente angesehen, und mit roher Hand wurde in die deutsche Mission in Indien eingegriffen und dieser ihre segensreiche Wirksamkeit untersagt und die Missionare samt ihren Familien in Konzentrationslagern in sicheren Gewahrsam gebracht.

Mich und meine Familie traf dasselbe Los. Da ich als alleinstehender Mann in der Einsamkeit nicht bestehen und für meinen Haushalt sorgen konnte, hatte ich mich wieder verheiratet und in einer Missionsschwester eine treue Lebensgefährtin gefunden. Sie hatte mir bisher treu zur Seite gestanden und ist mir eine große Stütze in meiner Arbeit gewesen; nun ging sie auch freudig mit mir in die Verbannung und trug alle Beschwerden der Internierung mit Ruhe und christlicher Würde.

Die segensreiche Arbeit unter den Bergbewohnern Indiens war zu Ende. Mit starker roher Hand wurde ich aus der Arbeit gerissen; ich mußte mich fügen. Oft fragte ich, Herr, warum kommt dieses? Warum ließest du es zu? Warum müssen die Feinde triumphieren? Was soll aus der jungen Christengemeinde werden? Werden nicht die rohen Heiden alle Arbeit zerstören? Oft, wenn mein Herz von diesen bangen Fragen überwältigt wurde, schrie ich zum Herrn: „Herr, hilf! Herr, laß mich nicht verzagen! Laß auch deine starke Hand über dem Häuflein der Christenbekenner ausgebreitet sein und bewahre dein Erbe! Und der Herr gab mir Ruhe und stiller, sanfter Friede erfüllte meine Brust.

Fortsetzung folgt.



Aus den Gemeinden

Schwestern-Freizeit

Durch besondere Umstände veranlaßt, wurde die Schwestern-Freizeit in diesem Jahre schon vom 5.—14. Mai in Piaskowice abgehalten. Der gütige Herr schenkte uns das schönste, sonnigste Sommerwetter all die 10 Tage hindurch und das trug viel zur Hebung der Stimmung bei. Die Natur im festlichen Frühlingskleide, die Nadelbäume mit den zartgrünen frischen Spitzen, die wie unzählige Weihnachtskerzen aussahen, und der unermüdliche Gesang der Vögel lenkten unsere Sinne auf die Güte und Größe unsers Schöpfers hin.

Mit 17 Teilnehmerinnen steht unsere diesjährige Freizeit zahlenmäßig hinter der vorjährigen zurück, doch tat dies der frohen Stimmung sowie der erbaulichen Gemeinschaft keinen Abbruch. Aus folgenden Gemeinden waren Schwestern vertreten: Lodz I, Ruda-Pabjanicka, Zgierz, Baluty, sogar aus Bromberg war die Predigerwitwe, Schwester Truderung, gekommen.

Alle Erbauungsstunden konnten im Freien abgehalten werden. Jeden Vormittag versammelten wir uns unter Prediger Henkes Leitung zu einer Bibelbetrachtung mit anschließender Gebetsgemeinschaft. Das Thema „Die Ruhe in Gott" wurde täglich von einem anderen Gesichtspunkte aus beleuchtet. Jeden Nachmittag, nach dem Kaffee, diente unser Zusammensein, von Schwester Henke geleitet, der Besprechung mancher Glaubenserfahrungen und Fragen aus dem praktischen Leben, außerdem wurde ein biblisches Frauenbild und das Leben des Missionars Carey betrachtet.

Geschwister Pohl und Schwester Berta Lohrer erfreuten uns durch ihren Besuch. Prediger Pohl diente uns mit einem Vortrage über biblische Heiligung und mit einer Bibelstunde. Es ist selbstverständlich, daß viel gesungen wurde, hatten wir doch einige besondere Lieder, die täglich mehrere mal aus frohem Munde erklangen. Durch die frische Luft wurde der Appetit angeregt, und das Essen schmeckte immer vorzüglich.

Einen würdigen Abschluß bildete am letzten Sonntag nachmittag das Muttertagfest. Drei junge Mädchen, die an der Freizeit teilgenommen hatten, dienten besonders dabei mit Gesang und Deklamationen. Aus Dankbarkeit für die geistlichen und leiblichen Segnungen der Freizeit wurde gern ein Opfer gebracht: es war dies eine Kollekte von Zloty 67.30, die für die Hungernden in Rußland bestimmt wurde.

So Gott will, wird im Spätsommer eine zweite Schwestern-Freizeit stattfinden. Dank und Lob sei unserem Herrn dafür, daß er unsere Herzen durch liebliche Tage der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten immer wieder erfreut.

Martha Henke.

Jugendfreizeit in Piaskowice

Das Wort „Freizeit" scheint auch in unserm Lande je länger, je mehr bekannt zu werden. Wohl steht man einer solchen im Allgemeinen noch ziemlich skeptisch gegenüber. In Posen-Pommerellen wird, so Gott will, in diesem Jahr schon die vierte Freizeit stattfinden. Hier im Lodzer Kreis ist wiederholt angeregt worden, eine ins Leben zu rufen. Im vergangnem Jahr ist hin und her beraten worden, aber es wurde nichts daraus. In diesem Jahr ist, dank der vielen Mühe der Geschwister Lück, eine Jugendfreizeit zustande gekommen. Wie alles Neue auf Widerstand stößt, so auch die Freizeit. Viele ältere Geschwister hatten große Sorge, was wohl die Jugend dort acht lange Tage machen werde. Man wollte sich lange nicht darüber zufrieden geben, daß die Sache gemischt sein sollte. Nun wir dürfen an dieser Stelle all den Lieben, die mit Bangigkeit der Freizeit entgegensahen, versichern, daß alles sehr gut ausgefallen ist.

Der Einladung waren 38 junge Leute gefolgt, welche die ganze Zeit mitmachten. Andre, die nicht so viel Zeit erübrigen konnten, kamen für die zwei Pfingstfeiertage, so daß unsre Zahl auf 82 stieg. Alle diese sind fest überzeugt, daß sie gesegnete Stunden verlebt haben. Wiederholt konnte man an dem letzten Tage hören: „Schade, daß es schon zuende ist." Für die Verpflegung haben die Geschwister Wenske Sorge getragen. Die Lieben haben trotz ihres Alters uns so gut aufgenommen und sind allen Sonderwünschen so entgegengekommen, daß man nur staunen muß. Wir haben uns in ihrem Hause wirklich wohl gefühlt. Für geistige Nahrung haben die Prediger: Pohl, Lück, Dr. Speidel und Gutsche gesorgt. Die Ausführungen des Bruder Pohl standen unter dem Thema: „Aus den Frühlingstagen der ersten Gemeinde." Sehr zeitgemäß und lehrreich waren die Vorträge der Brüder. Außerdem fanden wir auch reichlich

Gelegenheit, die Schönheiten der freien Gottesnatur zu genießen. Wir hoffen, so Gott Gnade schenkt zur nächsten Freizeit, daß die Zahl der Besucher sich bei weitem erhöhen wird.

Im Auftrage H. Fürstenau.

Jugendkursus in Verbindung mit der Lubliner Jugend-Konferenz in Radawczyk, vom 10.—13. Mai 1934.

Von großer Notwendigkeit war es, daß in diesem Jahre ein Jugendkursus stattgefunden hat, wodurch doch mancher in Leitung und Vereinsbildung weiter gekommen ist.

Die lieben Geschwister der Gemeinde Radawczyk waren es, welche uns in diesem Jahre ihre Liebe und Freundlichkeit erwiesen haben, indem sie den Kursus aufnahmen, und wir segensreiche Stunden erleben durften.

Schön war das Wetter, aber auch schön ist der Mai. Die lieben Gäste und Abgeordnete waren zahlreich erschienen. Ganz besonders freute es uns, daß Br. Gottschalk unserer Bitte Folge geleistet hatte und in unserer Mitte weilte. Durch ihn haben wir manches Schöne und Segensreiche empfangen.

Der Kursus wurde am Donnerstag, den 10., vom Ortsprediger Br. A. Hart mit 4. Mose 21, 16—18 „Sammle Mose das Volk, ich will ihnen Wasser geben", eröffnet. Auch hier sammelten sich die Geschw. von nah und fern, um Wasser zu schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Wir aber sollen auch danken Gott für seine Wohltat, die er immer wieder an seinen Kindern tut. Nach dieser Einleitung begrüßte Bruder Hart Geschwister Gottschalk und alle Teilnehmer des Kursus. Der Vormittag wurde dann von Br. Gottschalk mit einer Bibelstunde aus Jesaja 41, 10 „Fürchte dich nicht", ausgefüllt. Von großer Wichtigkeit ist es, daß dieses Wort im Neuen Testament 97 mal zu finden ist. Ein wahrer Beweis, daß Gottes Volk nichts zu fürchten braucht. Mit Gebet wurde der Vormittag geschlossen.

Am Nachmittag leitete Br. Gottschalk die Jugendstunde. Er behandelte die Fragen: „Wie die Jugend zur Jugendstunde angespornt werden soll" und „Wie die Jugend ihre Stunden leiten soll". Nach einer kurzen Pause brachte uns Br. Hart etwas über die Bibel und die Wichtigkeit der einzelnen Bücher in der Bibel.

Dann folgte ein Referat von Br. Gottschalk „Jugendführer". Die Jugend liegt nicht in Not. Sie hat keinen Mangel an Führer. Es werden Jugendstunden, Jugendfeste, Jugendkurse, Jugendkonferenzen veranstaltet, folglich liegt nicht die Jugend in Not. Er zeigte, wie der Jugendführer die Jugend auf rechte Wege führen kann.

Am Freitag Morgen sammelten sich wieder die Geschwister, um weiteres hören zu dürfen. Schw. A. Rosner brachte uns ein Referat: „Wer zum Vorsteher gewählt werden kann, und wie der Verein geleitet werden soll." Dann sprach Br. Gottschalk ein Wort über die kurzen und langen Vereinsstunden. Zur Abwechselung wurde ein Lied gesungen. Nach dem Liede sprach Br. Gottschalk über „gebildete und ungebildete, über fromme und nichtfromme Jugend." Die Jugend soll im Verein herangebildet werden, und jeder soll im Verein zu etwas herangezogen werden. Nach einer kurzen Pause folgte eine praktische Vereinsstunde geleitet von Schw. A. Rosner „Jesus — das Licht". Hiermit wurde der Vormittag beschlossen.

Am Nachmittag hatten wir dann noch Br. Rosner in unsere Mitte. Mit Freuden wurde er begrüßt. Br. Rosner brachte ein Referat: „Das Heiligtum der Jugend, das Heiligtum des Elternhauses, des Familienlebens, des Geschäftslebens, des Gottesdienstes, des Leibes und das Heiligtum des Herzens." Nach diesem Referat hielt Br. Gottschalk ein Vortrag „Jugendführer". Die Beamten, die Wahlen und die verschiedene Komites im Jugendverein. Der Abend rückte heran und auch wir mußten unseren segensreichen Kursus schließen. Mit einer praktischen Unterhaltungestunde, geleitet von Br. Gottschalk, wobei etliche Brüder über Friede, Freude, Freundlichkeit, Freiheit, Frömmigkeit und Früchte des Geistes redeten, machten wir Schluß.

Schnell waren die Stunden des Kursus verstrichen. Wir wollen Gott bitten, daß er uns helfe, das Gehörte zum Segen der Vereine zu verwenden. J. Kublik.

Nachrichten aus Thorn. Mit vielen Gemeinden feierten auch wir am 22. 4. ein schönes Fest zur Erinnerung an die Gründung der ersten Baptisten-Gemeinde in Hamburg, vor nunmehr 100 Jahren. Zahlreich versammelte sich die Gemeinde mit den Freunden, sodaß unsere große Kapelle fast gefüllt war. Nach einer gesegneten Morgenfeier durften wir an drei hoffnungsvollen Jünglingen den Taufbefehl des Herrn vollziehen. Am Tische des Herrn gelobte

die Gemeinde aufs Neue, glaubensstark und treu auszuharren, „bis das Er kommt.“

Am Nachmittag vereinte uns nochmals eine gesegnete Festfeier. Das für diesen Tag besonders ausgewählte Wort, die Ansprachen einiger Brüder in deutscher und polnischer Sprache, umrahmt von Chorgesängen und durchflochten von Deklamationen, stimmten unsere Herzen froh und dankbar. Große Dinge hat Gott an unseren Vätern getan; Großes hat Er auch uns anvertraut! Inbrünstig betete die Gemeinde um mehr Gnade und Kraft, Zeuge der Wahrheit sein zu können, an dem Ort, an welchem wir stehen.

Den Schluß dieses Tages bildete eine besondere Feier für die von uns scheidende Predigerfamilie. Br. A. Frank, der mehrere Jahre unsere Gemeinde, von Graudenz aus mitbediente, nahm mit seiner Gattin Abschied von der Gemeinde. Durch diese Feier hat die Gemeinde ihren bisherigen Prediger und auch sich selbst geehrt. Nach friedlicher, gesegneter Arbeit konnte ein herzlicher Abschied stattfinden. Sinnige Ansprachen, Vorträge und Gaben erhöhten den Eindruck und machten den Abschied zu einer Feierstunde. Gott segne seinen Boten auf dem neuen Arbeitsfelde.

Die von Br. Schönknecht, Posen, im Winter getane Evangelisationsarbeit, auf unserer Station Schwarzbruch war vom Herrn gesegnet. Als Frucht derselben, konnten wir die obigen drei Jünglinge in Thorn und mehrere jugendliche Seelen in Schwarzbruch taufen. Die heilige Handlung vollzog Br. Becker, Bromberg, am Himmelfahrtstage. Darüber folgt ein besonderer Bericht. A. Sylla.

Jezulin. Am 27. 4. rief der Herr über Leben und Tod, unsere Schwester Else Brandt geb. Schulz ab.

In ihrem 12. Lebensjahr fand sie den Heiland und wurde durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan.

Die schleichende Lungentuberkulose verzehrte ihr Lebensmark, so daß sie kaum 37 Jahre alt wurde.

Am Sonntag, den 29. 4. wurde die sterbliche Hülle unter großer Beteiligung der deutschen und polnischen Bevölkernng zu Grabe getragen. Der Herr tröste den Gatten und helfe den 3 verwaisten Kindern. A. Rosner.

Jubiläum in Neubrück. Ein gar seltenes Jubiläum war es, daß am Pfingstmontag in der Kapelle zu Neubrück gefeiert wurde. Die Gemeinde Lessen-Neubrück hatte am 16. Mai 1909 ihren Gründungstag und damit verbunden war die Einführung ihres Predigers A. H. Sommer. Und nun waren 25 Jahre vergangen — in Liebe und Leid, im Wirken und Beten treu verbunden, konnte jetzt sowohl die Gemeinde als ihr Prediger Jubiläum feiern.

Es wogten die Scharen der Festteilnehmer von allen Stationen der Gemeinde heran, dazu die auswärtigen Gäste, um in der Kapelle Platz zu nehmen. Die Wände des Gotteshauses, die vor einiger Zeit von den schmutzigen Händen loser Buben besudelt worden waren, hatten ein Festkleid erhalten, und Maiengrün verschönte alles. Doch der schönste Schmuck war die zahlreiche Festgemeinde.

Den festlichen Tag leitete eine Gebetsandacht von Br. Prediger H. Kelletat, Marienburg ein. Unter seiner und des heimgegangenen Predigers F. Curant Leitung war einst die Gründung der Gemeinde vollzogen worden. Ernste Dankgebete für empfangene Segnungen stiegen zu Gott empor, der so treu und wundersam die Gemeinde geleitet hat.

Dann bestieg Br. Prediger Rob. Drews die Kanzel, um die Festpredigt auf Grund von Offenbarung 1, 12—13, 16 und 20 zu halten, welcher die große Zuhörerschar in Andacht und Freude lauschte.

Nachmittags 3 Uhr füllte sich die Kapelle aufs neue so sehr, daß nicht wenige mit einem Stehplatze vorlieb nehmen mußten. Br. Kelletat leitete die ganze Feier. Herzliche Segenswünsche wurden der Gemeinde und Br. Sommer dargebracht. Von der Union gratulierte Br. Drews, von der Vereinigung Br. Sylla, von der Gemeinde Freystadt Br. Prediger Otting, die Gemeinde Graudenz vertrat Br. Sauder, Kulingen, Golbeck. In sichtlicher Bewegung sprach Br. Wollenberg den Dank der Ortsgemeinde ihren Prediger für dessen treue, unermüdliche und gesegnete Arbeit aus und überreichte ihm eine Jubiläumsgabe.

Sodann waren auch viele schriftliche Gratulationen eingegangen, darunter eine feine poetische von Geschw. Lenz. Mit großer Spannung folgten alle Anwesenden, der von Br. Sommer vorgetragenen, von soviel Gnade zeugenden Geschichte der Gemeinde. Hier können wir nur folgendes daraus hervorheben. Mit 209 Mitgliedern ist die Gemeinde gegründet worden, wovon noch 27 in der Gemeinde leben. Br. Sommer durfte in dem verstrichenen Viertel-